

Transkript – Ö1 Inklusion gehört gelebt

Wanted: Superassistenz mit der ILR

18. Februar 2026

Intro: Willkommen bei Wanted, Superassistenz, ein Podcast gestaltet von Franz-Joseph Huainigg und Marietta Trendl. Mit der Hilfe von persönlicher Assistenz können viele Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben führen. Es ist allerdings oft schwierig, Assistent:innen zu finden. Franz-Joseph Huainigg sitzt im Elektrorollstuhl und wird künstlich beatmet. Auch er lebt und arbeitet mit der Unterstützung von persönlichen Assistent:innen. Um diese zu finden, lädt er Persönlichkeiten zum Bewerbungsgespräch. Am Ende entscheidet dann eine Challenge, ob die Bewerbung erfolgreich ist.

Huainigg: Ja, herzlich willkommen bei unserem Podcast. Ich suche mir persönliche Assistent:innen und ich habe jetzt zwei neue Kandidatinnen. Bei mir sind Lara und Joshua, die sich gemeldet haben, die vielleicht persönliche Assistent:innen werden wollen. Aber vielleicht wollen sie sich einmal vorstellen.

Fischer: Ja, ich bin die Lara und ich bin die Projektkoordinatorin von der Inklusiven Lehrredaktion. Die Inklusive Lehrredaktion ist im ORF angesiedelt. Das heißt, wir arbeiten auch ganz eng mit dem Franz-Joseph zusammen und ich kann gerne weiter den Joshua geben.

Krapfenbauer: Ich heiße Joshua und ich bin ein Teilnehmer in der Inklusiven Lehrredaktion. Und dort schreiben wir Artikel von ORF.at in einfacher Sprache.

Huainigg: Ihr arbeitet beide in der inklusiven Lehrredaktion im ORF. Das ist ja ein ganz besonderes Projekt. Ihr schreibt Nachrichten in einfacher Sprache und seid direkt im ORF angesiedelt und arbeitet auch mit anderen Redaktionen zusammen. Wie schaut euer Arbeitsalltag aus? Wie kann man sich diese Lehrredaktion vorstellen? Es ist ja auch keine rein journalistische Redaktion. Das ist ein Berufsqualifizierungsprogramm.

Fischer: Ja, wie du schon richtig gesagt hast, das ist ein Berufsqualifizierungsprogrammprojekt. Also wir sind von Jugend am Werk eigentlich und wir bekommen Förderung vom FSW, vom Fonds Soziales Wien. Und das ist eigentlich ein sehr schönes Projekt, weil wir Menschen mit Behinderungen beschäftigen können, maximal drei Jahre lang. Und das Ziel ist, dass diese Teilnehmer:innen, die eben eine Behinderung haben, im Nachhinein irgendeine Form von Job, Weiterbildung, bekommen und ja, diese drei Jahre sind eben darauf ausgelegt, zu trainieren, wie macht man einen Bewerbungsprozess, wie läuft ein normaler Arbeitsalltag ab und das kann man eben sehr gut, indem wir auch ein normales Tagesgeschäft haben und das ist eben die einfache Sprache. Das heißt, wir schreiben, oder unsere Teilnehmer:innen schreiben die Nachrichten in einfache Sprache für ORF.at und ich glaube, dass der Joshua als Teilnehmer der inklusiven Lehrredaktion das sehr gut erklären kann, wie das so abläuft.

Krapfenbauer: Ja, also wie unser Alltag so aussieht. Unser Arbeitstag beginnt immer um 10 Uhr in der Früh. Bis auf den Schlagzeilenbeauftragten oder die Schlagzeilenbeauftragte. Die Person kommt schon um 9 Uhr ins Büro und sucht eine handvoll ORF-Artikel raus, die wir an dem Tag schreiben. Und die werden dann in der Morgenrunde, wenn wir alle zusammensitzen und besprechen, was wir so machen an dem Tag, werden diese Artikel vergeben an die Gruppe, an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Und die suchen sich aus, welchen Artikel sie schreiben wollen. Der

Schlagzeilenbeauftragte oder die Schlagzeilenbeauftragte ist nicht immer die gleiche Person, sondern da wechseln wir uns ab mit der Aufgabe. Gestern zum Beispiel war ich dran und heute war jemand anderer dran. Ja, diese Artikel werden ausgesucht. Ist das Thema gerade sehr aktuell? Ist es gerade sehr interessant oder wichtig? Das können sehr unterschiedliche Artikel sein, manchmal ein Wissenschaftsartikel über neue Funde, neue Studien, manchmal etwas Aktuelles aus Wien zum Beispiel, das ist ganz unterschiedlich. Und dann um 10 geht es los mit der Arbeit. Wir arbeiten an den Artikeln bis 12, dann ist Mittagspause, wir gehen Mittagessen. Und am Nachmittag machen wir an den Artikeln weiter, beziehungsweise haben wir auch die sogenannte Selbstlernzeit, wo wir TeilnehmerInnen die Möglichkeit haben, unser persönliches Wissen, zum Beispiel lernen viele von uns Englisch oder frischen ihr Mathe-Wissen auf oder machen andere Dinge, lernen zum Beispiel Excel oder andere Soft-Skills, die sie vielleicht in ihren späteren Berufen brauchen können.

Fischer: Genau, also unser Ziel quasi von, also ich bin ja die Projektkoordinatorin und ich habe noch zwei Kolleg:innen, das sind die Trainer:innen. Wir versuchen eben die Teilnehmer:innen in ihren persönlichen Zielen zu unterstützen. Das heißt eben in dieser Selbstlernzeit, wie der Joshua schon richtig gesagt hat, können die Teilnehmer:innen ihre persönlichen Ziele verfolgen und wir stehen da einfach unterstützend zur Seite. Und die persönlichen Ziele drehen sich natürlich ganz oft auch um die beruflichen Ziele, also Menschen mit Behinderungen sollen ja das Recht auf Arbeit haben und wollen auch arbeiten. Und ganz oft ist quasi das persönliche Ziel darauf ausgelegt, wie kann ich bestimmte Bereiche in meinem Leben einfach noch ausbauen, damit ich auch mehr Chancen auf eine Arbeit habe. Und das ist, wie du schon richtig gesagt hast, Joshua, ganz oft eine Fremdsprache vielleicht ein bisschen auszubauen oder eben Bewerbungsschreiben zu verfassen oder wie läuft so ein Bewerbungsgespräch ab, das ein bisschen zu üben. Und da setzen wir eigentlich gar nicht so viele Regeln auf, sondern die Teilnehmer:innen kommen da eigentlich immer auf uns zu und sagen, naja, das und das ist mir gerade wichtig. Und selbst wenn das ist, mich interessiert einfach Beispiel Biologie oder Physik und ich möchte mich einfach da ein bisschen weiterbilden, dann haben sie da Zeit, sich ein bisschen darum zu kümmern und wir können unterstützen. Wir machen zum Beispiel auch ganz oft Konversationsrunden auf Englisch oder so. Also eigentlich genau einfach das, was die Teilnehmer:innen selbst so machen wollen.

Huainigg: Wie schaut es mit dir aus? Was möchtest du nach der Lehre machen? Hast du deine Vision, deinen Berufswunsch? In welche Richtung möchtest du gehen? Möchtest du beim Schreiben dem Journalismus weitermachen? Oder was sind deine Hobbys, Interessen?

Krapfenbauer: Also meine Berufswünsche für nach der inklusiven Lehrredaktion sind irgendwie sehr konkret und auch sehr vage. Auf der einen Seite denke ich mir, es wird mir sehr viel Spaß machen und ich fände es sehr cool, weiter im Bereich einfache Sprache und oder leichte Sprache zu arbeiten, weil ich finde, es ist einfach unglaublich wichtig, das auszuweiten, das Angebot. Und es macht mir auch sehr viel Spaß. Das wäre sehr toll. Auf der anderen Seite kann ich mir auch gut vorstellen, in einem Büro zu arbeiten, wo ich einfach jeden Tag irgendwelche Daten in eine Excel-Tabelle reinhaue und E-Mails schreibe und ich bin glücklich. Das sind so meine zwei Ideen. Abgesehen davon, ich schreibe sehr gerne Geschichten. Ich habe auch schon ein paar Kurzgeschichten veröffentlicht. Also das ist kein Verdienst oder so, aber daneben mache ich das auch sehr gern. Und ja, vielleicht in Zukunft schaffe ich es mal, ein längeres Schreibprojekt zu veröffentlichen. Wer weiß.

Huainigg: Hast du die Geschichte auch schon beim Ohrenschmaus eingereicht? Das wäre vielleicht auch eine Möglichkeit, noch einen Preis zu gewinnen. Ihr habt ja gerade einen Preis gewonnen, den Preis der Erwachsenen Bildung. Wie war das, die Preisverleihung und wofür habt ihr den Preis gewonnen?

Krapfenbauer: Ja, unser Podcast „Einfach Erklärt“ hat neuerdings den Radiopreis für Erwachsenenbildung gewonnen in der Kategorie Wissenschaftsvermittlung. Das war wirklich, wirklich cool. Es war so eine coole Möglichkeit, überhaupt auch nur nominiert zu werden, dass wir da unsere Folge hingeschickt haben und dort auftauchen zu können und zu sehen, okay, haben wir was gewonnen oder nicht? Und also ich finde, das war ein sehr cooler Meilenstein.

Fischer: Ja, also wie die Preisverleihung abgelaufen ist, das war auch ganz lustig eigentlich, weil wir sind einfach davon ausgegangen, dass natürlich die Gewinner:innen schon im Vorhinein informiert wurden. Das ist ja normalerweise bei Preisverleihungen so. Und wir sind dann im Radiokulturhaus gewesen und haben uns dort mit unserem Produzenten Michael Fiedler getroffen von FM4. Ja, wir waren relativ gechillt. Also wir haben wirklich gedacht, das sind eh nicht wir, sonst wüssten wir das ja schon. Und dann wurde auch irgendjemand zu einer Generalprobe reingerufen und dann haben wir schon so, okay, das passiert eh nicht. Und wir wussten aber, dass wir in der zweiten Kategorie nominiert sind und als dann die Gewinner:innen von der ersten Kategorie aufgerufen wurden, haben sie dann quasi für diese Dankesrede gesagt, ja, wir haben uns gar nicht darauf vorbereitet, wir wussten gar nicht, dass wir gewonnen haben. Und dann ist uns schlagartig klar geworden, oh, es könnte doch sein, dass wir gewonnen haben, weil offensichtlich niemand das im Vorhinein erfahren hat. Genau, und dann war es total schön, wie der Joshua gesagt hat, nominiert zu sein. Wir haben dann auch so einen Ausschnitt aus dem Podcast abgespielt und das hat mich schon mit sehr viel Stolz erfüllt, auch für die Teilnehmer:innen. Und ich durfte das ja schon von Anfang an mit begleiten. Und dann ist der Name gefallen von unserem Podcast „Einfach Erklärt“ als Gewinner. Und da ist mir stark in Erinnerung geblieben, dass der Joshua sich zu mir umgedreht hat und gesagt hat, müssen wir jetzt auf die Bühne gehen? Müssen wir jetzt dort rauf? Müssen wir dann was sagen? Und dann hat sich Gott sei Dank der Michael Fiedler, unser Produzent, dazu erbarmt, die Dankesrede zu sagen, weil weder der Joshua noch ich uns äußern wollten, aber natürlich aufgrund der Nervosität nicht, weil wir uns nicht dazu äußern möchten. Also wir sind sehr, sehr stolz. Es ist wirklich ein sehr schönes Gefühl, da gewonnen zu haben. Es ist eine schöne Anerkennung für die Arbeit und auch ein bisschen darauf aufmerksam zu machen, dass ganz viele verschiedene Formate in einfacher Sprache möglich sind und offenbar ja auch gut ankommen und dass so ein Podcast, unser Podcast geht ungefähr zehn Minuten, jede Folge ungefähr zehn Minuten, kommt einmal im Monat raus und wir haben schon einige Hörer:innen und das kommt gut an und das wird wahrscheinlich auch gebraucht, bestimmte Inhalte in einfacher Sprache auch auditiv irgendwie zu verarbeiten, dass die Leute das sowohl lesen als auch hören können. Das ist, glaube ich, ganz schön.

Huainigg: Ich glaube, das ist etwas ganz Wichtiges, die Wissenschaft zu vermitteln an ein breites Publikum. Und der Podcast ist ja genial, wenn er wirklich in einfacher Sprache auch komplizierte Vorgänge und Geschichten erzählt, Hintergründe erzählt. Was ist als nächstes geplant? Irgendwas habe ich ja schon gehört, in Richtung Schifferl versenken.

Fischer: Die übernächste Folge haben wir schon geplant. Und zwar wird die über die Titanic sein, weil die im April gesunken ist, wenn ich mich richtig erinnere. Also eben manche Themen, die wir ansprechen, sind, ich sage mal, willkürlich gewählt, weil sie generell interessant sind. Und viele Leute fragen sich sicher, wie schaut es aus mit diesem Thema? Und manchmal wählen wir Themen, die halt zeitnah sind, gerade aktuell sind oder eben in dem Monat passiert gerade das in der Welt, dann machen wir einen Podcast dazu und erklären einfach, wie schaut das aus, was ist das.

Ja, das ist ja auch ganz lustig, wie das mit dem Podcast gestartet hat. Das war eigentlich, weil der Joshua und noch ein anderer Teilnehmer bei FM4 zum Schnuppern waren, zwei Tage. Und da haben sie sich dann die Studios angeschaut und der Michael Fiedler eben von FM4 hat dann gesagt, ah, wollt ihr nicht mal ausprobieren, irgendwie was im Studio einsprechen? Und ihr habt das dann gemacht und dann ist quasi diese Idee entstanden, da vielleicht eine Kooperation zu starten und

einen Podcast in einfacher Sprache aufzustellen. Und dann war quasi unsere Pilotfolge über die Hurricanes. Ich weiß gar nicht mehr genau, warum wir das ausgewählt haben, aber einfach wie ein Hurricane entsteht, warum gibt es die überhaupt und wo gibt es die und einfach so ein bisschen erklären, was ist auch der Unterschied zwischen einem Hurricane und einem Tornado. Pilotfolge fertig und dann war uns klar, naja, wenn die jetzt aber online geht, dann ist gar nicht mehr Hurricanesaison, dann macht das überhaupt keinen Sinn. Und dann haben wir eigentlich schon so das ganze Jahr durchgeplant gehabt für 2025 und die Folge, die eigentlich die Pilotfolge war über die Hurricanes, wurde dann nochmal neu aufgenommen und kam dann, ich glaube im Herbst 2025, wo noch Hurricanesaison war, raus. Also es schiebt sich dann auch immer ein bisschen rum, einfach damit die Themen auch Aktualitätsbezug haben. Und deswegen freuen wir uns schon sehr auf die Titanic-Folge, weil die Titanic, ich meine, es ist der 14. April, ist die Titanic gesunken und dann kommen unsere Folgen meistens Ende des Monats raus. Das heißt, Ende März wird dann die Folge über die Titanic kommen.

Huainigg: Joscha, welches Thema würdest du mal einbringen bei dem Podcast? Was ist so dein Spezialgebiet, was dich da interessiert?

Krapfenbauer: Es gibt sehr viele Themen, die ich sehr cool fände für eine Podcast-Folge. Wir haben auch für dieses Jahr schon eine vage Liste an Ideen gesammelt. Für die meisten haben wir noch keinen Zeitrahmen, aber ich habe mir gedacht, das Thema wäre sehr cool. An dem Thema hätte ich Interesse, darüber zu schreiben. Darunter war zum Beispiel Metal-Musik. Wenn wir einen Aufhänger wollen, zeitnah das Thema anzubringen, im Juni wäre das Nova Rock in Österreich ein sehr großes Freiluft-Metal-Konzert-Festival. Andererseits auf der Liste steht auch Furries. Was sind Furries? Was machen die so? Aber ich habe auch das Gefühl, viele Leute wissen das gar nicht wirklich und ich finde das Thema so lustig. Also Furries ist eine Gemeinschaft von Leuten, die Medien, Geschichten, Serien, Filme... mögen, mit Tiercharakteren, die halt vielleicht auf zwei Beinen gehen, die sprechen, die reden, die in einer menschlichen Gesellschaft leben. So wie Mickey Mouse zum Beispiel, das ist ein sehr bekannter Furry-Charakter. Und Furries finden diese Geschichten einfach besonders cool und haben sehr viel Spaß daran und zeichnen sie vielleicht auch gern, machen Kostüme daraus oder schreiben Geschichten oder machen Videospiele mit Furry-Charakteren und Furry ist als Ganzes diese Gemeinschaft von Fans, von Furry-Fans. Und das Thema finde ich sehr cool. Und ich hoffe, dass wir das dieses Jahr vielleicht umsetzen können. Ich habe auch vielleicht schon angefangen, mir Notizen zu machen und einen roten Faden aufzuschreiben. Also ich bin vorbereitet.

Fischer: Ja, das ist so sehr schön einfach erklärt, Joshua. Das ist ja das Schöne irgendwie auch an diesem Podcast, dass die TeilnehmerInnen ihre eigenen Interessen einbauen können. Also bei Orf.at sind wir eben ein bisschen daran gebunden, natürlich aktuelle Sachen zu schreiben. Es muss halt Nachrichtengehalt haben. Die Idee von dem Podcast war, dass die Teilnehmer:innen einfach ihre Spezialinteressen oder generell, was sie jetzt gerade so beschäftigt, in diesen Podcast einarbeiten können, darüber sprechen können, sich da ein bisschen reinfuchsen können. Dann recherchiert man ja auch ganz viel und findet auch neue Sachen heraus. Also es ist wirklich sehr schön zu sehen, wie die Teilnehmer:innen sich dann einbringen und mit ganz unterschiedlichen Themen kommen, zum Beispiel die Furries oder die Titanic und wie die gesunken ist. Und ja, das ist halt eben so das Schöne da, immer so ein bisschen ein Programm vorzubasteln, dann Input zu holen, was interessiert denn die Teilnehmer:innen gerade, worauf haben sie Lust und dann können sie das einfach relativ frei bearbeiten und ja, mein persönliches Highlight waren auf jeden Fall die Vampire. Wir hatten eine Folge, ich glaube es war rund um Allerheiligen, über Vampire oder Halloween und das war halt so ein Interesse von mir, was aufgekommen ist, warum gibt es überhaupt diesen Hype um Vampire, warum zieht sich das so durch die Zeit, dass wir immer wieder Vampirgeschichten erzählen. Und dann hat es mich auch total gefreut, dass es die Teilnehmer:innen auch so interessiert hat und sie Lust hatten,

eine Podcast-Folge dazu zu machen. Und ja, das ist jetzt so unser kleines Baby geworden irgendwie und dass wir immer wieder Sachen, ja, das Baby mit Sachen füttern können, die uns total interessieren. Ja, das finde ich so das Besondere an diesem Podcast auch.

Huainigg: Das ist auch toll, so wie ihr erzählt, habt ihr so bei der FM4-Besichtigung die Idee entstanden ist und immer wieder was entwickelt wird. Ihr arbeitet ja auch mit anderen Redaktionen zusammen mit ORF3 zum Beispiel, die eine Meldungsblock in Einfacher Sprache fürs Fernsehen gestaltet oder für Topos habt ihr ja auch viele Geschichten geschrieben.

Fischer: Also es ist ja schon eine große Verantwortung, wenn man weiß, man kann jetzt nur einen Artikel pro Tag veröffentlichen in einfacher Sprache. Also das Angebot in einfacher Sprache, das ist zwar super, dass es das gibt, aber wenn man sich das anschaut, in was für einem Ausmaß das passiert, dann ist es ja doch noch sehr wenig. Und dann machen wir uns natürlich schon immer gemeinsam mit den Schlagzeilenbeauftragten Gedanken darüber, was hat das für eine... generelle Relevanz. Also unsere Leser:innen, das ist ja keine homogene Gruppe, sondern das sind ja ganz unterschiedliche Menschen. Aber wir müssen irgendwie davon ausgehen, okay, die verstehen halt die oder haben Schwierigkeiten damit, die normalen Nachrichten zu verstehen. Und wir haben jetzt die Aufgabe, einfach sehr, sehr wichtige Dinge auch zu vermitteln. Und dann schauen wir uns eben an, was hat das für eine Relevanz? Und wenn das jetzt irgendwo in einem kleinen Dorf in Vorarlberg irgendeinen Autounfall gab, dann hat das einfach nicht so großflächige Relevanz für unsere Leser:innen. Trotzdem muss es aber auch nicht immer irgendwas Schlimmes sein, irgendwelche Gesetzesänderungen oder irgendwelche Verschlimmerungen, sondern eben, da kann es auch mal sein, ah, das und das wurde jetzt in einer neuen Studie herausgefunden. Und ich weiß nicht, wer schon mal diese Science-Artikel gelesen hat, die sind auch für uns teilweise sehr herausfordernd und da muss man auch recherchieren und da muss man sich die Originalstudie doch nochmal durchlesen und dann ist schon oft auch Teamwork gefragt, nochmal gemeinsam die Sachen durchzugehen. Ja, kannst du mir das erklären? Ich habe das nicht verstanden. Ich verstehe nicht, wie die diese Studie durchgeführt haben. Genau, das hat sich eben, wie du schon gesagt hast, Franz-Joseph, auch bei Topos gezeigt, dass die Teilnehmer sehr wohl dazu in der Lage sind, auch komplett selbstständig Dinge zu recherchieren. Also eben bei den alltäglichen Artikeln, da muss man vielleicht mal irgendwie was dazu recherchieren, wenn man irgendwas nicht versteht. Aber bei den Topos-Artikeln war es ja wirklich so, dass die Teilnehmer:innen auch wirklich von Null auf ein Thema aufgearbeitet haben und genau alles selbst recherchiert haben. Also normalerweise gibt es eben diesen Basistext und den überträgt man in einfache Sprache. Und bei den Topos-Texten war es ja dann ganz oft so, dass sie einfach von Null auf den Artikel geschrieben haben, alles selbst recherchiert haben, die Interviews selbst vorbereitet haben, durchgeführt haben, nachbereitet haben, waren dann teilweise auch im Schnittraum bei Topos und haben Videos und Audios geschnitten. Also das war natürlich schon sehr, sehr wertvoll, diese Erfahrung für die Teilnehmerinnen und auch für uns, eben mit diesen Redaktionen oder mit dieser einen Redaktion vor allem zusammenzuarbeiten.

Huainigg: Wie sind die Rückmeldungen? Die Zielgruppe ist ja nicht der Mensch mit Lernbehinderungen, das sind ja auch zum Beispiel Deutschlernende, oder vielleicht auch ältere Menschen, weil die Welt immer komplexer wird. Das Bedürfnis hat aber etwas einfacher zu hören, zu verstehen. Wie sind da die Rückmeldungen?

Fischer: Ja, wir wünschen uns natürlich eigentlich immer Feedback und wir würden uns wünschen, dass viel mehr Leute uns Rückmeldungen geben. Aber die Realität ist tatsächlich, dass wir gar nicht so viel Feedback in Form von E-Mails oder sowas bekommen. Manchmal leitet uns der Kundendienst das weiter. Das ist dann aber ganz oft irgendwelche Wissenschaftler:innen, die genau in diesem Feld arbeiten und dann sagen, nein, nein, nein, so stimmt das nicht. Genau, es ist dann eben, man muss ja schon Abstriche machen, man will was einfach erklären, aber man muss natürlich auch faktisch

korrekt bleiben. Und dann kriegen wir da auch Rückmeldungen, aber das ist ja dann eigentlich auch schön zu sehen, dass auch Wissenschaftler:innen von der Uni Wien unsere Artikel in einfacher Sprache lesen. Aber genau, natürlich gedacht ist es eher für Menschen, die Deutsch lernen, Menschen mit Lernschwierigkeiten, einfach Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen mit den alltäglichen Nachrichten nicht gut zurechtkommen. Und ja, wenn man sich die Zugriffszahlen anschaut, dann ist das nicht schlecht. Wir warten noch auf die Zugriffszahlen von letztem Jahr. Die kommen jetzt irgendwann hoffentlich noch im Jänner. Aber es kommt wohl gut an. Und ich gebe das dann ganz oft auch weiter an zum Beispiel internationale Freundinnen, die Deutsch lernen. Wir schreiben ja auf B1-Level, also so ganz, wenn man gar kein Deutsch kann oder nur so ganz rudimentäre Basics, dann ist das eher nicht so zu empfehlen, aber eben wenn man schon so eine Grundlage hat und versucht, Deutsch zu lernen, glaube ich, kann das hilfreich sein. Und was ich auch mal sehr interessant fand, eine ehemalige Kollegin hat mal ein Praktikum im Gefängnis gemacht und hat mir dann berichtet, dass man offenbar auch im Gefängnis die Nachrichten in einfacher Sprache auf ORF.at liest. Also ich glaube, dass wir uns ganz oft gar nicht so dessen bewusst sind, wie viele Menschen eigentlich auf einfache Sprache angewiesen sind. Das ist ja doch noch ein bisschen stigmatisiert. So viele Menschen in Österreich, so viele Jugendliche können nicht kohärent lesen und schreiben, haben Schwierigkeiten damit, das kann einfach so ein bisschen ein Schlüssel sein, auch mitzubekommen, was passiert in der Welt oder wissenschaftliche Zusammenhänge zu verstehen. Und ich glaube, wir müssen ein bisschen davon wegkommen, zu denken, ja, das sind halt so ein paar Leute irgendwie am Rande der Gesellschaft, die checken das halt nicht, sondern das zieht sich durch unsere Gesellschaft und das sind so viele Menschen. Ich glaube, das kann man gar nicht so... eben als homogene Masse begreifen, sondern das sind ganz, ganz unterschiedliche Menschen. Und ganz oft auch einfach Menschen, die wollen einfach auf, also kurz und knackig wissen, na was ist jetzt passiert, ich habe nicht so viel Zeit, ich möchte mich jetzt nicht ewig hinsetzen und diesen riesengelangen Artikel lesen, sondern ich möchte kurz, prägnant auf den Punkt gebracht, diese Inhalte vermittelt bekommen. Genau, und ich glaube, dass das eigentlich ganz gut funktioniert mit unseren Nachrichten.

Huainigg: Joschua, wie ist das für dich? Wo gibt es in deinem Leben Bereiche, wo du denkst, da bräuchte ich jetzt einfache Sprache? Wo würdest du dir einfache Sprache wünschen?

Krapfenbauer: Eine sehr gute Frage. Oft genug konkret, wenn ich im Internet unterwegs bin und auf irgendwelchen informativen Seiten mich befinde oder auf Webseiten von offiziellen Firmen oder Organisationen oder irgendwelchen Dienstleistungen, da würde ich mir so oft gern wünschen, dass der Text zumindest nur ein bisschen einfacher geschrieben ist. Ich plage mich gerade, mein Ehemann ist Australier und er ist im Begriff einzuwandern und wir schauen uns gerade eine Privatversicherung für ihn an. Und das ist sehr kompliziert. Und ich mag zwar 25 sein, aber ich weiß im Grunde gar nichts. Ich weiß nichts über Versicherungen, vor allem nicht Privatversicherungen. Ich mache das alles zum ersten Mal. Und wenn man sich versucht auf solchen Internetseiten zurechtzufinden. Es ist alles sehr verwirrend und es ist sehr kompliziert und es ist sehr blumig und schön und kompliziert geschrieben und ja, es klingt gut, aber verstehe ich, was da steht? Eigentlich nicht. Und das passiert mir sehr oft, dass ich mir denke, das hier ist eine wichtige Dienstleistung oder Organisation, was auch immer und ihr vermittelt wichtige Informationen, die sehr viele Leute brauchen und diese Leute sollten wirklich verstehen, die Informationen, die ihr vermittelt, aber sie ist so kompliziert geschrieben. Und ich würde mir so oft wünschen, dass es eine Option gäbe für einfache Sprache oder leichte Sprache. Es muss nicht einmal, für mich persönlich, muss es nicht einmal einfache Sprache sein, so wie es das Regelwerk für einfache Sprache vorschreibt, einfach nur ein bisschen einfacher, ein bisschen prägnanter, ein bisschen weniger blumig, ein bisschen weniger akademisches Deutsch, das für mich einfach sehr viele Leute ausschließt und außen vorlässt. Es ist einfach... Es schließt mehr Menschen aus, als dass es wirklich irgendwem hilft, finde ich.

Huainigg: Informationen auf Websites, von Informationsstellen von Behörden zum Beispiel oder Informationen zur Wahl, Demokratie, Teilhabe werden wichtig. In diesem Podcast gibt es immer eine besondere Challenge. Und ich will ein Geheimnis lüften, nämlich die Lara war schon bei Assistentin bei mir, hat schon gewisse Erfahrungen und deswegen kann man auch die Aufgabe höher ansetzen. Die Aufgabe wäre an euch beide, nämlich als Team, dass ihr mich mit dem Ambu-Beutel, wer hat jetzt die Lara mit, wird erklären, was das ist, dem Joshua und anleiten, was er tun muss und dann bitte mich zu beatmen.

Fischer: Also ich war ja mal persönliche Assistentin bei einem ganz netten Klienten. Und da war der Ambu-Beutel wirklich, glaube ich, mein Endgegner bei der Einschulung. Ich hatte so Angst vor diesem Teil. Es ist einfach nur so ein Plastikbeutel. Und ich habe beim Anblick von diesem Beutel immer so Panik bekommen. Und am Ende von meiner Assistenzzeit war das wirklich so dieser Gegenstand, der mir so viel Sicherheit gegeben hat. Weil ich glaube, auch meine Angst war irgendwie immer, dass dieses Beatmungsgerät von Franz-Joseph, auf einmal nicht mehr funktioniert. Das ist super unwahrscheinlich, aber wenn man mit sehr viel Angst lebt, wie ich, dann wacht man nachts schweißgebadet auf und denkt sich, oh mein Gott, was ist, wenn auf einmal die Beatmung nicht mehr funktioniert? Und dann ist dieser Ambu-Beutel dafür da, dass man den Franz-Joseph einfach immer beatmen kann. Und das ist eigentlich so ein cooles Tool. Eigentlich sollte das jeder dabei haben. Das wäre doch super. Wenn man irgendeinen Notfall hat, dann kann man einfach mal schnell beatmet werden. Und deswegen, ich zeige dir, wie das geht. Das ist sehr, sehr einfach. Man muss gar nicht so viel Angst vor diesem Plastiksack haben. Plastikbeutel. Sondern ja, er ist der Retter in der Not. Also der Ambu-Beutel ist hinten beim Franz-Joseph im Rucksack. Man muss immer ein bisschen kramen. Er liegt meistens ganz unten, weil man braucht ihn ja nicht immer. Das heißt, wir räumen mal Kabel etc. hier raus und dann gibt es diesen schönen Beutel. Ah, man hört es schon knistern. Joshua, du darfst das mal aufmachen. Das hat da so einen Clip, den man einfach genau aufmachen kann.

Magst du mal beschreiben, Joshua, wie schaut das Teil aus?

Krapfenbauer: Es ist hauptsächlich blau und aus Plastik. Rund-isch, nicht unbedingt rund, ein bisschen Luftballon-mäßig, aber dicker. Und hat oben so eine Art Ventil, das ich gar nicht beschreiben kann. Und eine Art Henkel.

Fischer: Genau, das ist eine Lasche. Du kannst mal mit, genau, so wie du es eh schon hältst, also quasi zwischen den Daumen und den restlichen Fingern, genau, halten und dann kannst du mit den Daumen reindrücken, dann können wir schauen, was für ein Geräusch da rauskommt. Genau, also man kann einfach mit den Händen quasi da drauf drücken und dann kommt Luft raus. Und beim Franz-Joseph ist es ja so, dass das Beatmungsgerät eigentlich genau das macht. Es pumpt einfach Luft über einen Schlauch in deine Atemkanüle. Und wenn es jetzt so wäre, dass der Franz-Joseph durch diesen, dieses Beatmungsgerät, durch diesen Schlauch keinen Sauerstoff bekommt, dann kann man vorne an seiner Kanüle den Schlauch quasi entfernen und könnte stattdessen diesen Ambubeutel da dran machen. Du hast ja schon gesagt, da ist so eine Art Ventil drauf, also bei dieser Öffnung kann man das dann da anschließen und dann kann man in regelmäßigen Abständen da drauf drücken und den Franz-Joseph beatmen. Und das Gute ist ja, normalerweise, wenn ein Notfall passiert, dann sind ja die Patient:innen nicht ansprechbar, aber der Franz-Joseph ist ansprechbar. Und ich würde sagen, wir probieren das jetzt mal aus. Ich mache es vor und dann darfst du. Mit Daumen und Zeigefinger drücke ich quasi die Kanüle so ein bisschen weg und dann kann ich mit den anderen Fingern das wegziehen und dann fängt es an zu pfeifen. Davon darf man sich nicht irritieren lassen. Den Schlauch gebe ich weg und ich gebe den Ambu-Beutel ran und dann kann ich in regelmäßigen Abständen Luft pumpen. Genau, immer wenn ich Luft gebe, kann der Franz-Joseph sprechen. Ich gebe es jetzt wieder

runter, damit wir mal wieder was hören. Herrlich, ist das ruhig. Jetzt ist der Schlauch wieder beim Franz-Josef an der Kanüle. Das Beatmungsgerät piepst immer noch. Das Beatmungsgerät gibt Alarm, dass der Franz-Joseph nicht beatmet wird. Das kann er nicht wissen, dass wir hier hochprofessionell ihn händisch beatmet haben. Möchtest du es probieren? Ich kann es auch dran machen und du kannst einfach nur pumpen. Ich finde auch, dass es ganz oft beim Franz-Joseph ein bisschen gruselig ist.

Huainigg: Im Rhythmus von deinem Atem. Also wie du atmest, drückst du drauf.

Fischer: Wir machen das jetzt ab. Ich mache das dran. Und dann darf der Joshua im Rhythmus und seinem eigenen Atem pumpen. Einmal so schnelle Impulse geben. Wie geht's dir, Joshua?

Krapfenbauer: Ich hab Angst. Gut, das ist sehr gut. Was für eine Erfahrung. Dankeschön. Wir können gerne wieder aufhören.

Fischer: Ich gebe jetzt den Ambu-Beutel wieder in den Beutel, wie es sich gehört, und verstaue ihn wieder beim Franz-Joseph im Rucksack.

Krapfenbauer: Ich weiß ja nicht, wie es euch geht, aber ich habe einen sehr abenteuerlichen Nachmittag.

Huainigg: Also wunderbar, von mir aus hättest du mich noch ruhig und weiter beatmen können. Das war wunderbar. Toll. Challenge geschafft. Gratulation!

Krapfenbauer: Spannend ist es, ja. Da war es. Ja, dankeschön. Wir waren sehr gerne hier.

Fischer: Ja, danke für die Einladung. Hat uns sehr gefreut.